



Alt-Katholische und Ökumenische Theologie 6 (2021)

Jahresheft des Alt-Katholischen Seminars
der Universität Bonn

Der Münchener Katholikenkongress 1871
Mit Beiträgen von Günter Eßer, Robert Geßmann,
Theresa Hüther, Ruth Nientiedt, Joachim Pfützner,
Bernhard Scholten



Alt-Katholischer Bistumsverlag

Alt-Katholische und Ökumenische Theologie 6 (2021)

Jahresheft

des Alt-Katholischen Seminars
der Universität Bonn

Der Münchener Katholikenkongress 1871

Mit Beiträgen von Günter Eßer, Robert Geßmann,
Theresa Hüther, Ruth Nientiedt, Joachim Pfützner,
Bernhard Scholten

Alt-Katholischer Bistumsverlag, Bonn 2021

Alt-Katholische und Ökumenische Theologie 6 (2021)

Jahresheft des Alt-Katholischen Seminars der Universität Bonn

Herausgegeben von Andreas Krebs

Theresa Hüther, Andreas Krebs und Ruth Nientiedt Editorial	5
Theresa Hüther und Ruth Nientiedt Von den Generalversammlungen der katholischen Vereine Deutschlands zu den Internationalen Altkatholikenkongressen	9
Bernhard Scholten Der Münchener Katholikenkongress im September 1871 im Spiegel der Landauer Tageszeitung <i>Der Eilbote</i>	35
Joachim Pfützner Von der lateinischen zur deutschen Liturgie Die hart erkämpfte erste Liturgiereform des deutschen alt-katholischen Bistums im Lichte des Münchener Programms	63
Robert Geßmann „Wir erstreben unter Mitwirkung der theologischen und kanonistischen Wissenschaft eine Reform in der Kirche“ Der Münchener Katholikenkongress (22.-24. September 1871) und seine kirchenrechtlichen Folgen	85
Günter Eßer Das Papsttum als Staatsgefährdung? Hintergründe einer Angstvorstellung im frühen Altkatholizismus	105
Aus dem Alt-Katholischen Seminar	125

Liebe Leser:innen,

dieses Heft widmet sich der Rückschau auf den Münchener Katholikenkongress im September 1871, auf dem sich erstmals Delegierte der alt-katholischen Komitees, Vereine und Gemeinden versammelten, um gemeinsam Weichenstellungen für die Zukunft vorzunehmen. Die sogenannten ‚Minoritätsbischöfe‘ – die 1870 beim Ersten Vatikanum den neuen Dogmen entgegengetreten und vor der Schlussabstimmung aus Protest abgereist waren – hatten die Konzilsentscheidung inzwischen nachträglich akzeptiert. Was bedeutete das für den Altkatholizismus? Sollte man den Protest aufgeben? Bestand weiterhin die Möglichkeit, sich als inner-katholische Reformbewegung zu behaupten? Oder war der Schritt zur Gründung einer eigenen Kirche unvermeidlich geworden?

Der Münchener Kongress ließ nicht zuletzt erkennen, dass die alt-katholische Bewegung eine Laienbewegung war – sowohl durch seine Organisationsform als auch durch die verhandelten Inhalte. Der Kongress stand in der Tradition der Generalversammlungen der katholischen Vereine (Katholikentage). Deren erste Zusammenkunft hatte 1848 in Mainz stattgefunden. In den ersten 20 Jahren nahmen eine ganze Reihe von späteren Alt-Katholiken teil und setzten oft wichtige Impulse. Nach dem Ersten Vatikanischen Konzil trennten sich die Wege: Während sich die ultramontanen Katholiken 1871 wieder in Mainz trafen, kamen die Gegner des Konzils in München zusammen. Ab 1890 wurden die Altkatholikenkongresse im Zuge der Gründung der Utrechter Union endgültig international. Diese Internationalen Altkatholikenkongresse gaben den Anstoß zur Entstehung weiterer länderübergreifender Strukturen, die die Utrechter Union als Ganze prägen sollten. Gab es auf der Ebene der Hierarchie keine Kontinuität

von der vorvatikanischen katholischen Kirche zur alt-katholischen Kirche, so zeigt der Beitrag von *Theresa Hüther* und *Ruth Nientiedt* doch eine Kontinuität auf der Ebene der Laienorganisation auf.

Einen Einblick in den Verlauf des Münchener Kongresses bietet der Beitrag von *Bernhard Scholten* – und zwar aus einer interessanten Perspektive: Er betrachtet die Ereignisse mit den Augen Eduard Josts (1837–1902), eines nationalliberal eingestellten pfälzischen Lokalpatrioten und Alt-Katholiken. Als Redakteur des Landauer *Eilboten* hat er die Kongressverhandlungen für seine Zeitung ausführlich wiedergegeben. Dabei fällt auf, dass er der bereits in München spürbaren Dynamik, die wenig später zur Gründung einer eigenständigen Kirche führen würde, breiten Raum gibt, aber Ignaz von Döllingers (1799–1890) vehemente Einrede dagegen – man dürfe „nicht Altar gegen Altar stellen“ – unter den Tisch fallen lässt. Hierin spiegelt sich Josts Interessenlage wider: Da sich der alt-katholischen Bewegung nur relativ wenige Geistliche angeschlossen hatten, befand man sich in einer pastoralen Notlage, und Jost musste als Laie daran gelegen sein, diese Situation so schnell wie möglich zu beenden. Dass Döllinger die Notlage aushalten wollte, konnte zwar als theologisch begründete persönliche Haltung beeindruckend wirken, war aber mit Blick auf die alt-katholische Bewegung und ihre Bedürfnisse nicht realistisch. Über den Einblick in diesen Interessenkonflikt hinaus zeichnet Bernhard Scholten ein lebendiges Bild davon, wie die ‚großen‘ kirchenpolitischen Geschehnisse in der sogenannten Provinz erfahren und reflektiert wurden und wie sie mit der konkreten Lebenswelt damaliger Akteur:innen verknüpft waren.

Der Münchener Kongress machte sich auch Reformanliegen zu eigen, die vor allem Laien wichtig waren. Dazu gehörte der Wunsch nach Verwendung der deutschen Sprache in der Liturgie. In seinem Beitrag beleuchtet *Joachim Pfützner* den durchaus windungsreichen Weg, der in der alt-katholischen Kirche bis 1887 zu diesem Ziel führte. Die Verwendung der Volkssprache bei der Sakramentenspendung war schon vor 1870 vielerorts lange Praxis gewesen; deshalb konnte die alt-katholische Kirche bereits 1875 ein deutschsprachiges Rituale herausgeben. Dahin zu kommen, dass die Eucharistie ebenfalls auf Deutsch gefeiert werden konnte, erwies sich jedoch als wesentlich langwieriger. Immer wieder mussten vorausseilende Gemeinden verwahrt werden, nicht mehr als die bisher erlaubten Texte in deutscher

Sprache zu gebrauchen. Erst 1885 mit der Herausgabe des Liturgischen Gebetbuches von Adolf Thürlings (1844–1915) und der Erlaubnis der Synode zwei Jahre später, dass diese Texte für die gesamte Eucharistie verwendet werden dürfen, war eine komplett deutschsprachige Messe möglich.

Eine weitere zentrale Forderung der Laien fand ebenfalls Eingang in das Münchener Programm: „Wir erstreben unter Mitwirkung der theologischen und kanonistischen Wissenschaft eine Reform in der Kirche, welche im Geiste der alten Kirche [...] insbesondere die berechtigten Wünsche des katholischen Volks auf verfassungsmäßig geregelte Teilnahme an den kirchlichen Angelegenheiten erfüllen werde“. Ein selbstbewusstes Kirchenvolk verlangte mit diesen Worten Mitsprache. Was für die kirchliche Verfassung gefordert wurde, nahm der Münchener Kongress zugleich praktisch vorweg: Die anwesenden Geistlichen und Laien – letztere waren deutlich in der Mehrheit – fassten alle Beschlüsse gemeinsam durch demokratische Abstimmung. Der Beitrag von *Robert Geßmann* beschreibt, wie dieser synodale Geist im Zuge der Kirchwerdung Eingang ins alt-katholische Kirchenrecht gefunden hat.

Als Laienbewegung erwies sich der Altkatholizismus schließlich darin, dass er nicht nur theologische und kirchliche Ziele verfolgte, sondern sich ausdrücklich auch als Bürgerbewegung begriff. Man identifizierte sich mit dem Staat, dessen moderne Errungenschaften man in den Vordergrund stellte, und sah – wie es auch im Münchener Programm zum Ausdruck kommt – die Papstdogmen als politische Bedrohung. *Günter Eßer* geht in seinem Beitrag davon aus, dass dieses Bedrohungsszenario spätestens ab dem 20. September 1870 so ungerechtfertigt war wie nie zuvor. An diesem Tag wurde Rom von Truppen des italienischen Königs Viktor Emanuel II. besetzt; Pius IX. war entmachtet. Wie konnte man da ernsthaft meinen, der Papst stelle für die Ordnung der europäischen Länder noch eine Bedrohung dar? *Günter Eßer* zeigt, warum diese Vorstellung gerade in liberalen Kreisen dennoch weit verbreitet war und warum sie von führenden Politikern wie Otto von Bismarck – sei es aus eigener Überzeugung, sei es aus taktischem Kalkül – bewusst genährt wurde.

Wir hoffen, dass dieses Heft ein facettenreiches Bild des Münchener Kongresses bieten kann. Allen Autor:innen sei herzlich für ihre Artikel

gedankt. Außerdem danken wir Maria Anna Ruholl für die großzügige Unterstützung beim Lektorat und Andreas von Mendel für das wieder einmal sehr gelungene Layout. Wir wünschen allen Leser:innen eine anregende Lektüre!

Theresa Hüther · Andreas Krebs · Ruth Nientiedt